



Wissenswertes, Kontroverses, Tipps und Termine rund ums Leipziger Hochschulleben immer am Freitag

STANDPUNKT

Von Jonas Wissner

Verschonungspause nutzen



Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Sagt das Grundgesetz. Zudem genießen die meisten Professoren Beamtenstatus, was sie im Hochschulbetrieb nahezu unantastbar macht.

Wie gut sie ihren Job ausüben, spielt kaum eine Rolle, wie sich an der Hochschule für Musik und Theater (HMT) zeigt. Dass die Studenten fast ausnahmslos zu Lehrbeauftragten gewechselt sind, ist ein klares Votum. Trotzdem bleiben die betroffenen Professorinnen in Amt und Würden bei laufenden Bezügen. Mehr Leistungsorientierung im Beamtenrecht hätte der HMT Kosten erspart.

Der Musicals nachwuchs kann sich indes ans Revers heften, (vorläufig) erfolgreich für mehr Fachkompetenz in der Gesangsausbildung gestritten zu haben. Manches spricht dafür, dass es auch ein Happy End für die Ausbildung gibt. Zwar liegen die Musical-Bewerberzahlen hinter jenen anderer HMT-Studiengänge, aber die Fachrichtung ist, von Berlin abgesehen, einzigartig im Osten.

Der einjährige Aufnahmezeitpunkt muss genutzt werden, um Strukturen zu hinterfragen. Aber bitte ohne Rotstift, gerade jetzt, da sich Studienklima und Qualität der Gesangsausbildung verbessert haben. Von der Verschonungspause könnten sogar die verschmähten Professorinnen profitieren: Indem sie sich weiterbilden. Eine Chance, die sie als Lehrbeauftragte nicht hätten.

Dissertationen

Mehr Doktorarbeiten, weniger Abschlüsse

6000 Doktoranden promovieren derzeit an Leipzigs Hochschulen. Das sind so viele wie nie zuvor. Vor zwei Jahren lag die Zahl der Promovenden bei 5000. Heute sind es allein 5800 an der Universität, 100 an der Handelshochschule (HHL) sowie 41 an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK). Während die HHL ein Promotionsrecht hat, können Studenten an der HTWK nur in Kooperation mit einer Universität promovieren.

Mit 2300 Doktoranden promovieren gegenwärtig die meisten in der Medizin. Insgesamt sinkt an der Universität aber die Zahl der abgeschlossenen Promotionen: Beendet 2009 noch 620 Doktoranden ihre Dissertation, schafften das im vergangenen Jahr nur 500. Die Promotionsdauer schwankt je nach Fachbereich. *Gina Apitz*

CAMPUS KOMPAKT

Weiterbildungen für wissenschaftliche Mitarbeiter der Universität Leipzig bietet ab September das Hochschuldidaktische Zentrum an.

Das dritte Straßenfest der Leipziger Bibliotheken und Archive findet am 21. August vor der Universitätsbibliothek in der Beethovenstraße von 15 bis 19 Uhr statt. Der Eintritt ist frei.

Künstlerische Diplomarbeiten sind noch bis 13. August in der Hochschule für Grafik und Buchkunst zu sehen. Sie werden in der Galerie sowie im Lichthof der Hochschule in der Wächterstraße 11 gezeigt.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalismik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print/Crossmedia unter Leitung von Dipl.-Journ. Tobias D. Höhn betreut. Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Stefan Hantzschnmann, Britta Veltzke, Gina Apitz, Lisa Rogge, Stefanie Dietz und Silvia Perdoni.



Handtuch neben Handbuch in der Campus-Bibliothek

In der Uni-Campus-Bibliothek geht es derzeit zu wie an so manchem Pool auf Mallorca: Schon früh sind die besten Plätze reserviert. Mit Büchern, Laptops und Stiften nehmen Studenten die Tische in Beschlag. Doch anstatt zu lernen oder der Hausarbeit zu schreiben, verschwinden sie für Stunden und blockieren so die Arbeitsplätze. Frühstück im Café, Mittag in der Mensa, am Nachmittag ein Eis im Park: Einen der 550 Sitze in der Bibi haben sie ja sicher. Zwischendurch kehren sie zurück, um zu sehen, ob sich auch keiner der

verzweifelt nach einem freien Platz suchenden Kommilitonen an „ihrem“ Arbeitsplatz zu schaffen gemacht hat. Aber so dreist ist kaum einer. Vielmehr schauen die Lernwilligen ins Leere. Erst am Abend lichten sich die besetzten unbesetzten Reihen. Geräuschvoll räumen die Studenten den Handtuchersatz zusammen und fahren nach Hause. Am nächsten Morgen müssen sie schließlich wieder fit sein und zeitig aufstehen, um noch einen Platz in der Bibliothek zu bekommen. *Sarah Bornemann/Foto: Stefan Hantzschnmann*

Ehrenamt mit Hindernissen

Kommilitonen bieten Nachhilfe für bedürftige Kinder an, aber die Resonanz ist noch dürrig

Leipziger Studenten haben nach bundesweitem Vorbild eine Ortsgruppe der Studenteninitiative für Kinder gegründet. Ihr Ziel: Kindern in Wohnheimen und Heimen kostenlos Nachhilfe geben. Doch das Angebot der mittlerweile 15 Studierenden wird nur zögerlich angenommen, dabei wollen sie weder Lohn noch Lob, sondern einfach nur helfen.

Von STEFANIE DIETZ

Sarah Belkner will sich engagieren. Eine gute Tat vollbringen. Langfristig. Im Internet stößt die 22-jährige Psychologiestudentin auf die Studenteninitiative für Kinder. Ein Projekt, das ihr spontan zusagt. 2004 wurde es in Mannheim unter dem Motto „Die Generation von morgen für die Generation von übermorgen“ von zwei Studenten gegründet. Mittlerweile gibt es Ortsgruppen der Initiative in rund 30 deutschen Städten mit insgesamt mehr als 3500 Mitgliedern.

Leipzig fehlte auf der Landkarte noch, was Sarah gemeinsam mit ihrer Kommilitonin Elizabeth Lafrentz Anfang dieses Jahres änderte. „Im Dezember 2010 haben wir das erste Mal drüber gespro-

chen, im Januar ging es dann los mit der Mitgliederwerbung“, berichtet Sarah. In verschiedenen Instituten der Universität und am Campus Augustusplatz hängten sie Plakate auf und stellten auf Internetplattformen ihre Idee vor. Gut ein halbes Jahr später haben sie 15 Mitglieder, die bedürftigen Kindern Nachhilfe geben – oder noch auf ihren Einsatz warten.

Denn es gibt Probleme, die ehrenamtlichen Studenten an die Kinder zu bringen. Viele Leipziger Kinderheime und Wohnheimen für Kinder haben sie schon kontaktiert. „Die Resonanz war bis jetzt aber nicht so gut. Ein paar nehmen die Hilfe an, viele sagen, sie kümmern sich selbst darum. Gerade, wenn die Kinder noch sehr jung sind“, erzählt Elizabeth.

Ein Problem, mit dem sie nicht gerechnet hatten. Von den beiden Verantwortlichen der Ortsgruppe Leipzig gibt daher bis jetzt nur Sarah Nachhilfe. Elizabeth kümmert sich derweil um die Organisation, sucht Einrichtungen und ver-

mittelt Studenten. Würde auch sie Nachhilfe geben, hätte ein anderer Student ihrer Initiative praktisch nichts zu tun. Jedes Mitglied kümmert sich um genau ein Kind und unterstützt es einmal in der Woche durch Nachhilfe und bei den Hausaufgaben. Sarah betreut einen Viertklässler mit Problemen in Mathematik: „Das erste Treffen war zum Kennenlernen. Jetzt versuche ich, ihm Mathe auf spielerische Art beizubringen.“

Dass es Kinderheime gibt, die das Angebot der Studenteninitiative ablehnen, kann Christine Gerecke von der sozialpädagogischen Wohngruppe Hauptstraße in Markleeberg nicht nachvollziehen: „Es sind einfache Potenziale, die dann verloren gehen. Na klar hatte ich am Anfang auch ein bisschen Bauchschmerzen, weil man viel organisieren muss. Aber es funktioniert und ist eine Hilfe für jedes einzelne Kind.“ In den zwei Wohngruppen, die sie betreut, wohnen insgesamt 20 Kinder im Alter von 3 bis 17 Jahren, vier von ihnen bekommen seit März dank der Studen-

ten Nachhilfe. „Andernfalls müssten wir uns an die Schülerhilfe wenden, das kostet aber Geld. Wenn wir Glück haben, finanziert es das Jugendamt, sonst geht das nur über Spenden“, erklärt Gerecke. Die Studenten sieht sie mittlerweile als große Hilfe an und berichtet, dass die Kinder sich auf die Nachhilfelerker freuen.

Freunde und Bekannte der beiden jungen Frauen bezeichnen deren Engagement als „gute Sache“. Trotzdem fehlen ihnen weitere Unterstützer. „Generell ist es so, dass fast jeder sagt, er würde es auch gerne machen. Aber den meisten fehlt dazu im Moment die Zeit“, sagt Elizabeth. Zeitprobleme, die dem Ehrenamt im Weg stehen könnten, haben die beiden Psychologiestudentinnen nicht. Auch erwarten sie dafür weder Lohn noch Lob.

Sie wollen einfach Kindern in schwierigen Lebensverhältnissen helfen, etwas zu erreichen. Laut Christine Gerecke gibt es aber auch für die Studierenden einen positiven Nebeneffekt: „Sie nehmen sicher ein Stück soziale Kompetenz mit und lernen, sich auf andere einzulassen, die es schwerer haben im Leben.“

Christine Gerecke: Die Studenten nehmen sicher ein Stück soziale Kompetenz mit und lernen, sich auf andere einzulassen, die es schwerer im Leben haben.

Meuterei bei Musical-Ausbildung

Gesangsunterricht boykottiert / Zukunft der Fachrichtung an der Musikhochschule ungewiss

Groß war der Frust der Musicalstudenten an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater (HMT). Daher reichten sie im Februar fast geschlossen eine Beschwerde beim Rektorat ein. Hauptkritikpunkt war die Qualität der Gesangsausbildung. Folge: Die von der Beschwerde der Studierenden betroffene Professorin gibt derzeit keinen Gesangsunterricht mehr. Seit Beginn des Sommersemesters gibt es daher drei neue Lehrbeauftragte. Trotzdem werden für das kommende Semester keine neuen Musicalstudenten zugelassen – die Zukunft der Fachrichtung soll überdacht werden.

„Schwerwiegende fachliche und pädagogische Mängel“ lauten die Vorwürfe von HMT-Studentenratsmitglied Fabian Bothe. Er studiert Gesang Populärmusik-

Jazz/Musical im vierten Semester. In erster Linie richtet sich die Kritik gegen die Gründerin der Musicalausbildung an der Hochschule. Laut Bothe seien vor allem „das destruktive Feedback sowie der fehlende Enthusiasmus“ der Professorin für die Studierenden nicht länger tragbar gewesen.

Gemeinsam mit 14 seiner 17 Kommilitonen reichte er am 11. Februar einen schriftlichen Wechselauftrag bei der Hochschulleitung ein. „Das war ein Hilferuf der Studierenden“, meint HMT-Rektor Robert Ehrlich. Generell seien Lehrerwechsel an Kunsthochschulen, wo verstärkt Einzelunterricht stattfindet, zwar nicht unüblich, so der Ehrlich. Doch dass nahezu ein ganzer Studiengang sich an ihn wendet, sei ein eindeutiges Zeichen gewesen, „da richtig

etwas schief gegangen ist“. Die Studenten forderten drei neue Lehrkräfte. Um dem Anspruch an eine hochwertige Ausbildung gerecht zu werden, kam das Rektorat dieser Aufforderung nach.

Mit der betroffenen Professorin, die sich auf Nachfrage nicht zu den Vorwürfen äußern wollte, einigte sich die Hochschulleitung vorerst in einem Schlichtungsgespräch. Sie gibt derzeit keinen Einzelgesangs-, jedoch weiterhin Gruppenunterricht und ist auch nach wie vor als Studiendekanin tätig.

Eine in geringerem Umfang auch von der Kritik betroffene Professorin gibt zurzeit nach wie vor Gesangsunterricht in der Fachrichtung. In beiden Fällen können die Studenten jetzt jedoch entscheiden, ob sie statt von einer der beiden alteingesessenen Lehrerinnen lieber

von den neuen Lehrbeauftragten unterrichtet werden möchten.

Studentenvertreter Bothe ist „sehr zufrieden mit der Lösung“. Die Stimmung in der Fachrichtung habe sich stark verbessert. Die neuen Lehrkräfte werden dem Rektor zufolge auch im Wintersemester weiterbeschäftigt. Damit scheint die Ausbildung der derzeitigen Leipziger Musicalstudenten gesichert. Was jedoch mit künftigen Jahrgängen geschieht, steht zurzeit in den Sternen. Nur soviel ist momentan gewiss: „Der Senat hat einstimmig beschlossen, dass im kommenden Jahr keine neuen Musicalstudenten aufgenommen werden, um die Situation zu entspannen und nötige Stellschrauben zu drehen. Ausgang offen“, so Rektor Ehrlich.

Richard Siegart

Gehörlose und ihre Situation verstehen

Viele angehende Mediziner haben bei Peter Griesbach die Gebärdensprache gelernt / Jetzt geht er in den Ruhestand

Peter Griesbach bringt angehenden Mediziner der Universität Leipzig bei, sich mit gehörlosen Patienten zu verständigen – in Gebärdensprache. Er trainiert mit den Studenten, wie sie komplexe medizinische Befunde darstellen und ihren Patienten die Angst nehmen können. Dafür schlüpft er im Rollenspiel auch selbst in die Rolle des Patienten. Peter Griesbach geht in seiner Rolle als emotionaler Patient völlig auf. Mit heftigen Gesten schimpft der taub Geborene auf einen Arzt, der sich ihm nur durch Brüllen verständlich machen wollte. Beim Gedanken an eine Untersuchung in dem engen Ungetüm namens Magnetresonanztomograph kauert sich der Patient daraufhin ängstlich zusammen. Bei Medizinstudent Björn ist der Patient hingegen in guten Händen. Der erklärt ihm ganz ruhig, was ihn erwartet – in Gebärdensprache.

Griesbach hat den jungen Mann dazu selbst ausgebildet: Die Szene ist Teil der Abschlussprüfung im Gebärdensprachseminar für Medizin-Studenten. Es ist Peter Griesbachs letzter Kurstermin, bevor er endgültig in den Ruhestand geht. Dass er selbst gehörlos zur Welt kam,



Medizinstudenten simulieren Gespräche in Gebärdensprache.

Foto: Eva Eismann

merkt man Griesbach nicht sofort an. Zwar trägt er Hörgeräte – bei einem 71-Jährigen wenig auffällig. Aber seine Aussprache ist höchstens ein bisschen breit. Seit seiner erfolgreichen Operation als junger Erwachsener hatte er fast 50 Jahre Zeit, sich ans Hören zu gewöhnen. Und die hat er einem Ziel ge-

widmet: den Gehörlosen die Welt der Hörenden zu erschließen und umkehren.

Seine Arbeit als Lehrer an einer Gehörlosen-Schule musste Griesbach 1990 gesundheitsbedingt aufgeben. Daraufhin entwickelte er zusammen mit Marion Michel vom Institut für Sozialmedizin,

Arbeitsmedizin und Public Health der Universität Leipzig den Kurs, in dem er angehenden Ärzten Gebärdensprache beibringt. „Diese Themen sind unter Dolmetschern der Gebärdensprache unbeliebt“, sagt er. Denn es sei mitunter schwierig, einfache Wörter als Übersetzung der Fachbegriffe zu finden, also etwa Blutübertragung statt Transfusion oder Zuckerkrankheit statt Diabetes.

„Bleiben Sie bei zuckerkrank“, rät Peter Griesbach auch den Studenten, die im Rollenspiel verschiedene Arzt-Patienten-Dialoge nachstellen. „Keine Angst!“, diesen Satz gebärden fast alle Kursteilnehmer, sobald sie in der Rolle des Arztes stecken. Sie weisen darauf hin, dass sie die Gebärdensprache nicht perfekt beherrschen und fragen nach hörenden Angehörigen, die sie anrufen könnten. Kurz: Sie beweisen, dass sie nicht nur die Gebärden ihrer gehörlosen Patienten verstehen, sondern auch ihre besondere Situation. „Die Studenten können die Angst ihrer gehörlosen Patienten abbauen und den Kontakt herstellen“, sagt Sozialmedizinerin Michel. *Eva Eismann*

Vorlesungsfreie Zeit Sommerschulen, Exkursionen, Sprachkurse

Auch in der vorlesungsfreien Zeit wird an Leipzigs Hochschulen geforscht und gelehrt. Hier eine Auswahl an Sommerkursen, für die sich Interessierte auch noch kurzfristig anmelden können: Zum bereits siebten Mal veranstaltet die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität eine Summerschool. „Die Teilnehmer errechnen in diesen fünf Tagen, wie sich wirtschaftspolitische Maßnahmen der Regierung auf die Volkswirtschaft auswirken“, erklärt Georg Quaas, Organisator der Summerschool. So kann in der Theorie durchgespielt werden, welche Konsequenzen sich aus einer Steuererhöhung oder veränderten Zinssätzen auf die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes ergeben.

Japanisch, Norwegisch, Italienisch und vier weitere Sprachen können Interessierte im August und September am Spracheninstitut lernen, einem Verein, der mit der Universität zusammenarbeitet. Wer sein Englisch verbessern möchte, dem werden ein Auffrischkurs sowie eine „Abiturreaktivierung“ angeboten. Bei den anderen angebotenen Sprachen sind keine Vorkenntnisse notwendig.

Wer solide Russisch-Kenntnisse hat, kann sich von Mitte September an in Wirtschaftsrussisch der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur ausbilden lassen. Innerhalb von drei Wochen werden hier Treffen mit Geschäftspartnern, Telefongespräche sowie Zahlungs- und Transportfragen simuliert.

Die Uni-Geografen erkunden Ende August die Leipziger Auen- und Gewässerlandschaft. Anhand lokaler Beispiele können Studenten allgemeine Entwicklungen einer Stadt am Wasser diskutieren. Im Mittelpunkt des sechstägigen Workshops stehen folgende Fragen: Wie lassen sich die Leipziger Gewässer bündigen? Wie kann der Hochwasserschutz dazu beitragen, ein funktionsfähiges Ökosystem zu erhalten? Wer profitiert vom Konzept „Wasserstadt Leipzig“?

Wie Kreativschaffende Informatik-Anwendungen nutzen können, wird auf dem Summer Camp des Uni-Instituts für Informatik debattiert. Die drei Tage Anfang August stehen unter dem Titel „(Über)Leben in der Kreativwirtschaft“. Dort wird Kunstschaffenden vermittelt, wie sie eigene Werke auf ihrer Website präsentieren können, die eigene Abrechnung online erledigen oder in Suchmaschinen besser platziert werden. *Lisa Rogge*

Veranstaltungsdetails Anmeldung unter <http://campus.lvz-online.de>

Umzugspläne

Tanzarchiv soll multimedial werden

Im neuen Domizil will das Tanzarchiv Leipzig verstärkt auf Multimedia setzen. Dies sagte Patrick Primavesi, Direktor des Tanzarchivs und Professor am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig. Im Oktober zieht das Tanzarchiv von der Ritterstraße in die Universitätsbibliothek (UB) in der Beethovenstraße.

In der UB bleibt das Tanzarchiv bis zur Fertigstellung einer geplanten Bibliothek der Künste, in die auch die Bibliotheken der Hochschule für Musik und Theater und der Hochschule für Grafik und Buchkunst integriert werden könnten. Auch in der neuen Bibliothek will sich das Tanzarchiv multimedial aufstellen. Sie soll der UB angegliedert und in einem Erweiterungsbaublock eingerichtet werden. Primavesi sieht darin Chancen: „In der Bibliotheca Albertina kann die Zugänglichkeit der Bestände erhalten und ihre Online-Recherche noch verbessert werden.“

Das Tanzarchiv umfasst mehr als 10 000 Bücher, etwa 10 000 Bilder, Tausende Filme und Videos. Teilweise stammen sie aus der Sammlung der Akademie der Künste der DDR. Deren Leipziger Außenstelle ging 1993 in die Hände des Vereins Tanzarchiv Leipzig über. Das Archiv verwaltet die übernommenen Unterlagen und ist Eigentümer späterer Schenkungen und Nachlässe. Für die Betreuung des Materials hatte es im Vorjahr 300 000 Euro vom Freistaat erhalten. Als die Uni das Archiv zum Jahreswechsel übernahm, sicherte es die Aufrechterhaltung des Betriebs zu.

Für Tanzforscher aus aller Welt gilt Leipzig als wichtige Anlaufstelle. Das Archiv betreut Nachlässe von Tanzgrößen wie Gret Palucca, Uwe Scholz und Mary Wigman. *Julia Reinard*

Campus-News bei LVZ-Online

Auf <http://campus-lvz-online.de> schreiben Campusredakteure, welchen Nebenjobs Professoren nachgehen. Außerdem: Eine Rezension des Sammelbandes „Religion und Religiosität im vereinigten Deutschland“, herausgegeben von zwei Leipziger Wissenschaftlern.



Patrick Primavesi